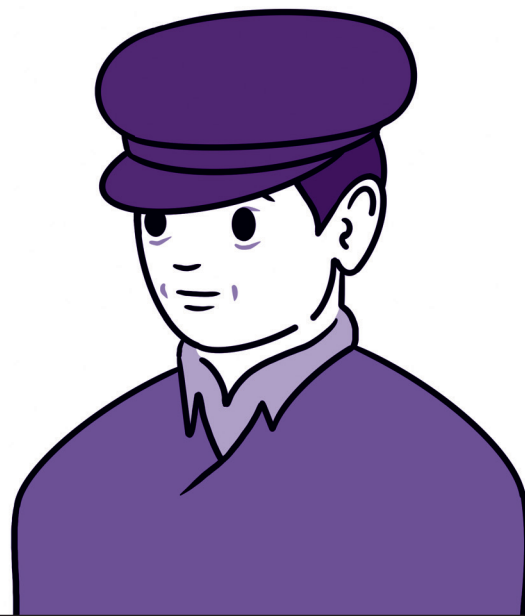


# Trần Công Huy

1964 in der Provinz Thai Binh geboren

Ich bin Trần Công Huy und ich wurde 1964 im Norden Vietnams geboren. Ich kam 1986 als Vertragsarbeiter in die DDR und machte eine Ausbildung zum Schlosser. Nach der Wende blieb ich in Deutschland und baute mir ein Leben auf. Heute habe ich ein Asia-Bistro auf der Insel Usedom, bin verheiratet und habe zwei Kinder.



## KINDHEIT AUF DEM LAND

Meine jungen Jahre verbrachte ich in Vietnam auf dem Land, wo ich trotz des Krieges eine unbeschwertere Kindheit erleben durfte. Die USA flogen nämlich keine Luftangriffe auf unsere Region, da sie nicht von strategischer Bedeutung war. Eine Fliegerbombe fiel 1972 zwar auf unseren Ort, explodierte aber glücklicherweise nicht. Erst mit dem Älterwerden habe ich realisiert, wie schrecklich die Lage im Land damals eigentlich war und wie viele Menschen dem Krieg zum Opfer fielen.

Als ich 11 Jahre alt war, endete der Konflikt. Die »Befreiung«, wie der Norden den Sieg über den Süden und seine amerikanischen Verbündeten damals nannte, wurde groß gefeiert. Ich erinnere mich noch, wie ich damals auf die Schultern genommen wurde und die Leute getanzt haben, weil es nach so vielen Jahren endlich vorbei war.

Von 1984 bis 1985 habe ich eine Ausbildung zum Automechaniker gemacht. 1986 ergab sich dann die große Chance, als Vertragsarbeiter in die DDR zu gehen. Die Plätze waren sehr begehrt, weil jeder damals ins Ausland wollte. Ich war jung, abenteuerlustig und wollte wissen, wie die weite Welt aussieht. Also bewarb ich mich und konnte mir einen Platz sichern.

## SAUBERE STRASSEN UND VIELE AUTOS

Mein erster Eindruck von Deutschland war großartig. Die Straßen waren sauber und es gab so viele Autos. Im Vergleich dazu war Vietnam durch den Krieg und die Sanktionen des Westens in der Entwicklung sehr hinterher und hatte mit einer extrem schwachen Wirtschaft zu kämpfen. Autos gab es nur wenige und die meisten Leute waren auf Fahrrädern unterwegs.

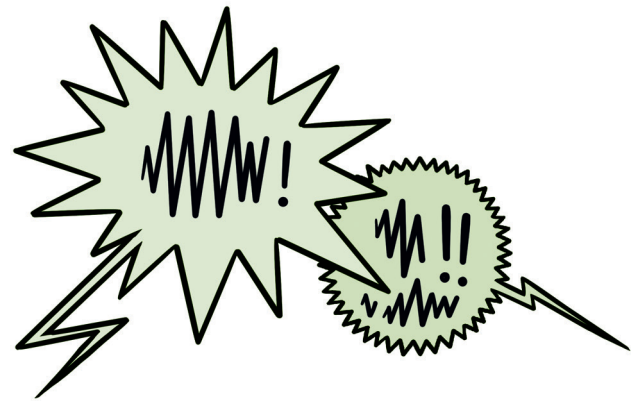
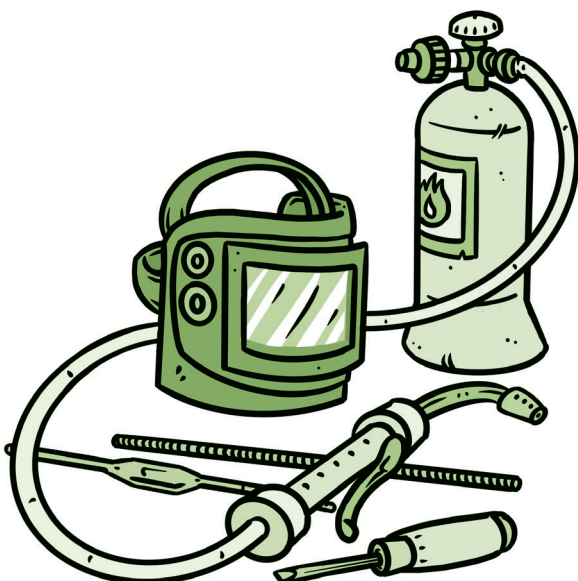
Ich lebte zunächst in Neubrandenburg und machte dort eine Ausbildung zum Schlosser. Die Sprache zu lernen, war sehr schwierig und ich durfte nur einen dreimonatigen Sprachkurs besuchen. Deshalb hatte ich außerhalb der Ausbildung und meines Jobs auch nur wenig Kontakt zu Deutschen. Man hat »Hallo!« und »Wie geht's?« gesagt, aber es gab keine Freundschaften. Meine Freunde waren deshalb alle vietnamesisch.

## SCHWIERIGE ZEITEN

Kurz vor dem Mauerfall arbeitete ich in einem Produktionsbetrieb für Waagen. Die Wende- und Nachwendezeit waren schwierig. Arbeitslosigkeit, die ungewisse Zukunft und der ungeklärte Aufenthaltsstatus waren sehr beängstigend.

Trotzdem blieb ich in Deutschland. Ich wollte wissen, wie sich die Situation in Deutschland entwickelt. Der westliche Lebensstil machte mich neugierig, weil man ihn in Film und Fernsehen schon oft gesehen hatte. Den Westen kennenzulernen, war faszinierend. Das Leben in der DDR war im Vergleich zu Vietnam schon sehr gut, aber in der BRD war es dann noch besser. Das neue System eröffnete einem so viele Möglichkeiten. Deshalb blieb ich und gab mir größte Mühe, Arbeit zu finden.

1990 habe ich mich selbstständig gemacht und Waren, wie CDs und Kleidung auf dem Markt verkauft. Ich habe mich auch in anderen Bundesländern beworben. Im Westen war es jedoch schwer, einen Job zu bekommen, weil meine Ausbildung aus der DDR nicht anerkannt war. Ich und andere Vietnamesen, die hierblieben, hielten aber eng zusammen und unterstützten uns finanziell und bei der Jobsuche. Um Miete zu sparen, lebten wir sogar mit mehreren Leuten in kleinen Wohnungen zusammen. Freizeit hatten wir kaum, weil wir uns mit der vielen Arbeit über Wasser halten mussten.



## BESCHIMPFUNGEN UND GEWALTDROHUNGEN

Damals gab es auch viel Ausländerhass, weshalb wir immer nur in Gruppen auf der Straße unterwegs waren. Tagsüber konnte man noch alleine draußen sein, aber wenn man abends ohne Begleitung unterwegs war, wurde man sicher verprügelt. Am häufigsten wurde ich bedroht, wenn ich auf dem Markt gearbeitet habe. Dann kamen zum Feierabend immer wieder große Gruppen von Jugendlichen, die »Ausländer raus!« brüllten und uns Gewalt androhten. Ein Bekannter von mir wurde einmal so heftig zusammengeschlagen, dass er eine dauerhafte Gehbehinderung davongetragen hat.

Wir hatten damals so fürchterliche Angst vor Übergriffen, dass wir uns Waffen zulegten, um uns im Ernstfall verteidigen zu können. Die Lehren des Vietnamkrieges und die ständige Furcht vor Skinheads haben bei uns damals diese »Leben oder Tod«-Einstellung ausgelöst.

Zum Glück kam es nie so weit, dass ich schwere Schäden davongetragen habe oder jemandem ernsthaft wehtun musste. Den Kopf unten zu halten, Konflikte zu vermeiden und möglichst unauffällig zu bleiben, waren letztendlich immer noch die besten Verteidigungsstrategien.

Die Polizei wusste von der Situation und unserer Bewaffnung, belächelte das aber nur. Unsere Lage wurde nicht ernst genommen. Wahrscheinlich war die Polizei mit der Situation der Nachwendezeit und ihren Herausforderungen auch überfordert und hatte keine Kapazitäten, um sich um unsere Angelegenheiten zu kümmern.

### »ICH HABE MIR ETWAS AUFGEBAUT«

Meine Heimat habe ich damals nicht vermisst. Ich hatte einfach zu viel mit den alltäglichen Problemen zu kämpfen. Ich wollte mir hier ein Leben aufbauen. Da war keine Zeit für solche Sorgen.

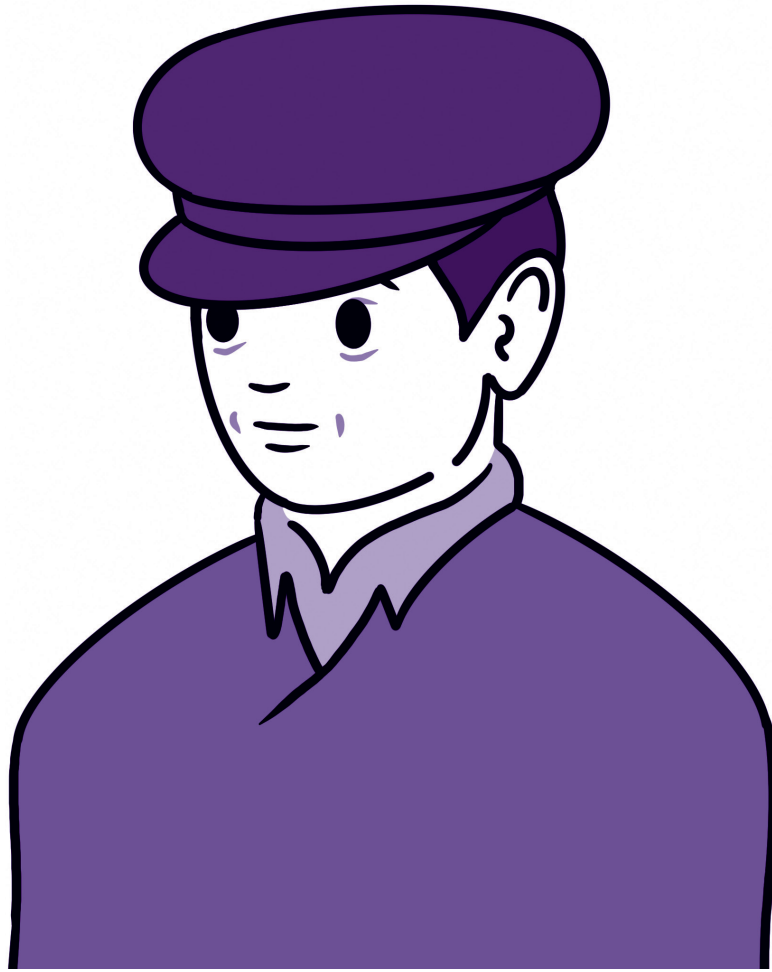
Viele von uns haben später angefangen, in der Gastronomie zu arbeiten. Gerade in chinesischen Restaurants konnten wir als Tellerwäscher Geld verdienen und uns vieles in der Küche abgucken. Als wir genug gelernt hatten, haben wir uns dann mit Imbissen selbstständig gemacht. Ich arbeite seit 1994 in diesem Gewerbe. Seit 2000 habe ich mein eigenes Asia-Bistro auf Usedom. Im selben Jahr kam mein erstes Kind zur Welt. Auch mein Aufenthaltsstatus klärte sich 1997 und ich bekam eine Niederlassungserlaubnis.

Seither wurde meine Lebensqualität immer besser. Ich habe mir etwas aufgebaut, habe eine Frau und zwei Kinder und muss auch nicht mehr ständig Angst haben, nach Vietnam abgeschoben zu werden.

Ich und viele meiner Freunde sind schon so lange in Deutschland, dass wir uns sehr an das Leben hier gewöhnt haben. Es gibt viele Dinge in der deutschen Kultur, die ich mittlerweile angenehmer finde als in der vietnamesischen. In Deutschland ist zum Beispiel alles irgendwie ehrlicher und direkter. Man spricht gerade heraus, was man denkt, statt es höflich zu verpacken. Auch ist es hier ruhiger und geordneter und nicht so laut und hektisch. Ich mag auch, dass man sein eigenes Leben meist in Ruhe leben kann, ohne dass sich sofort irgendwer aus der Familie oder dem Freundeskreis einmischt.

Meine Kinder sollen später so leben, dass sie glücklich sind. Es ist mir nicht so wichtig, dass sie Karriere machen und viel Geld verdienen oder Ähnliches. Mir ist es nur wichtig, dass wir alle ein gutes Verhältnis haben und einen engen Familienzusammenhalt. Über Enkelkinder würde ich mich natürlich trotzdem freuen. Was Arbeit angeht, möchte ich so lange arbeiten, wie meine Gesundheit es zulässt.





# Trần Công Huy

Ich bin Trần Công Huy und ich wurde 1964 im Norden Vietnams geboren. Ich kam 1986 als Vertragsarbeiter in die DDR und machte eine Ausbildung zum Schlosser. Nach der Wende blieb ich in Deutschland und baute mir ein Leben auf. Heute habe ich ein Asia-Bistro auf der Insel Usedom, bin verheiratet und habe zwei Kinder.